

## SCHLAGLICHTER AUS DEM OBEREN MURTAL ZU ARCHÄOLOGIE, GESCHICHTE UND VOLKS- KUNDE

2. Ausgabe 2020

Museum Murtal  
Franz Bachmann

Regionalmanagement Obersteiermark West  
Bibiane Puhl

2800 Jahre Kulturlandschaft Murtal  
Thorsten Jakobitsch

Renaissanceschloss Hanfelden  
Claudia Theune, Iris Winkelbauer, Robert Fürhacker

Archäologiestudium in Graz  
Theresa Reiter

Im Zeichen der Maske  
Philipp Odelga

Kultwagen - Funktion, Herkunft  
Bernhard Schrettle



# Schloss Hanfelden – ein Renaissanceschloss mit spätmittelalterlichem Kern in Unterzeiring

Claudia Theune, Iris Winkelbauer, Robert Fürhacker

In der Welt der Alpen gibt es eine Vielzahl von Burgen und Schlössern, die bestimmte Funktionen der Herrschaft oder der Kontrolle ausübten. Insbesondere in der Region um Judenburg und weiter an der Verbindung zwischen dem Murtal im Süden und dem Ennstal im Norden, am Eingang zu den Triebener Tauern, sind beiderseits der Höhen etwa Ansitze, Burgen und Schlösser wie die Burg Fohnsdorf, Schloss Gabelhofen, die Burg Offenburg, Schloss Gusterheim, Schloss Rothenturm, Schloss Sauerbrunn mit der Sternschanze, Burg Reifenstein, Schloss Authal und Schloss Hanfelden u.a.m. be-

kannt (Abb. 1.). Zu allen Anlagen gibt es einige Informationen, die oft eine komplexe Eigentumsgeschichte beinhalten. Zusätzliche bauarchäologische Angaben liefern Aussagen zur Baugeschichte der Kernanlage und weiteren Ausbauphasen. Seit einigen Jahren konzentrieren sich vielfältige Untersuchungen auf Schloss Hanfelden in Unterzeiring (Abb. 2). Die Bedeutung des Schlosses für die Region und für die Steiermark war schon im 19. Jahrhundert bekannt, was insbesondere auf die sogenannte Maximiliansstube mit ihrer Inschrift (Abb. 9) zurückzuführen ist. Seine noch immer gut erhaltene Struktur

hat das Schloss im 16. Jahrhundert erhalten, spätere Umgestaltungen aus dem 17. und 18. Jahrhundert haben den Charakter des Renaissanceschlosses kaum verändert. Auch die Installation einer elektrischen Aufputzleitung in einigen Räumen hat wenig Bausubstanz beeinträchtigt.

Verschiedene Bereiche der Anlage wurden bis weit ins 20. Jahrhundert hinein genutzt, das Schloss war bis in die frühen 1970er Jahre bewohnt. Hier fanden mehrere Flüchtlingsfamilien (Donauschwaben aus Semlin, heute ein Teil von Belgrad / Serbien) kurz vor Ende des Zweiten Welt-

Abb. 1.: Reliefkarte des Triebener Tauern mit einer Auswahl an Eintragungen von Höhenburgen und Schlössern bzw. niederen Adelssitzen (Quelle: GIS Land Steiermark, BEV, bearbeitet durch Iris Winkelbauer 2019)

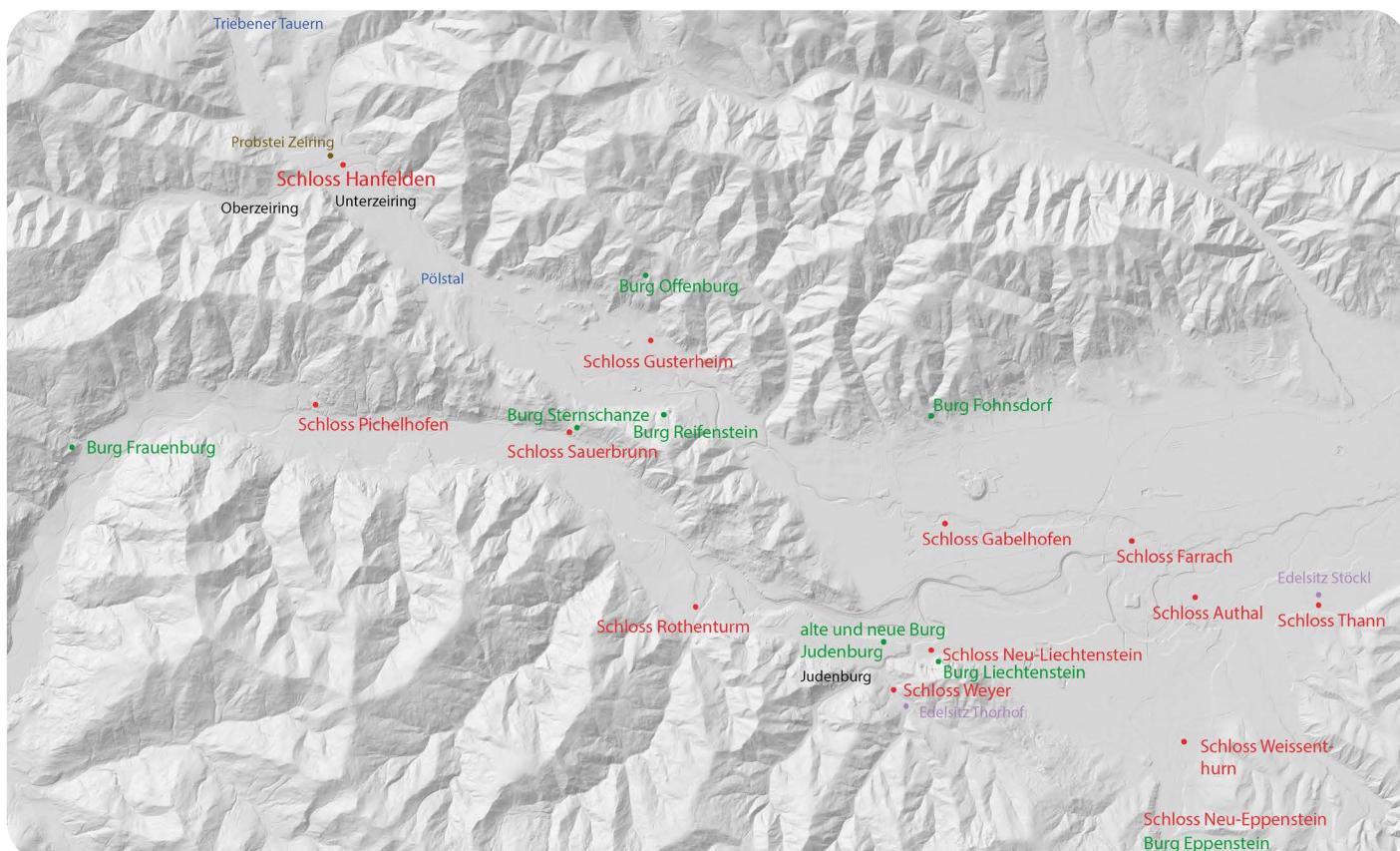




Abb. 2: Schloss Hanfelden von Süden (Quelle: Wolfgang Werner 2020).

kriegs eine Unterkunft. Verschiedene Revitalisierungskonzepte wurden nach dem Auszug der letzten Bewohnerin entworfen, aber nicht umgesetzt. Dringend notwendige Maßnahmen für die Erhaltung konnten jedoch durchgeführt werden. Das Schloss wurde schon 1965 unter Denkmalschutz gestellt.

2015 gründete sich der interdisziplinäre Arbeitskreis Schloss Hanfelden. Ziel war und ist es, vielfältige archäologische und historische Forschungen sowie wesentliche Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten zu initiieren und durchzuführen. Zudem bilden der Aufbau eines Hanfelden-Archivs und die Öffnung des Gebäudes für interessierte Besucherinnen und Besucher und die Durchführung von kulturellen Veranstaltungen weitere Schwerpunkte.

Seit 2015 stehen denn auch dezidiert archäologische Untersuchungen und historische Bauforschungen im Mittelpunkt der Arbeit (Institut für Urgeschichte und

Historische Archäologie, Universität Wien: Claudia Theune, Iris Winkelbauer), 2016 wurde eine erste Ausgrabung realisiert und 2020 wurden die Ausgrabungen zumindest vorläufig beendet<sup>1</sup>. Inzwischen ist auch die Bauaufnahme der 53 Räume und der Außenfassaden abgeschlossen. In Zusammenhang mit den archäologischen und bauhistorischen Forschungen wurden geophysikalische Prospektionen, dendrochronologische Analysen und 14C-Datierungen durchgeführt und ein 3D-Laserscan erstellt. Weitere Untersuchungen, etwa mit Wärmebildkameras sollen folgen.

Seit 2015 werden zudem umfangreiche, konservatorische Maßnahmen umgesetzt (ARGE BodenWand). Ohne Zweifel gibt es etliche Schäden am Schloss und die laufenden Konservierungsarbeiten müssen fortgeführt werden, aber insgesamt ist doch der ursprüngliche Charakter eines Renaissanceschlosses noch sehr gut erhalten.

Schon in den frühen 2000er Jahren wurde eine Bauaufnahme (Abb. 3) durch

Martin Aigner<sup>2</sup> durchgeführt, die eine gute Basis für die derzeitigen Untersuchungen bildet. Erstes Ziel ist es, Kenntnisse zu einer möglichst genauen Bauabfolge zu gewinnen.

Alle Arbeiten und Vorhaben werden durch den Eigentümer Georg Neuper sowie das Bundesdenkmalamt, die Gemeinde Pölstal, den Revitalisierungsfonds Steiermark und den Arbeitsmarktservice (AMS) umfassend unterstützt.

Die Lage des Schlosses befindet sich an einer topografischen Schlüsselstellung im Pölstal, also einem wichtigen Alpenübergang zwischen dem Murtal und dem Ennstal in den Ostalpen und damit letztendlich zwischen dem italienischen Raum und Salzburg bzw. dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. Wesentlich ist zudem, dass westlich ein Seitental abweigt; in diesem lag nur wenige Kilometer entfernt in Oberzeiring ein im Hoch- und Spätmittelalter bedeutendes Silberbergwerk.



Gesicherte Erkenntnisse zur Eigentumsgeschichte durch schriftliche Dokumente setzen 1493/94 ein, als Friedrich III. bzw. Maximilian I. Hans Han den „Öden Hof“ in Unterzeiring verliehen hat. Schon wenige Jahre später, 1506, nannte sich Hans Han „von Hannfeldt“. Durch Erbfall gelangte das Schloss bzw. die Belehnung 1586 an die protestantische Judenburger Bürgerfamilie Rauchenberger. In der Zeit der Gegenreformation mussten die Rauchenberger das Schloss verkaufen, Erwerber war Andreas Stübich aus Oberzeiring. Ab 1661 waren die Herbersteiner Besitzer, 1738 übernahm die Familie Brandau-Pfaffenbogen den Besitz, 1783 erwarb Johann Nepomuk von Schwarzenberg das Schloss, 1856 dann die Familie Neuper, in deren Besitz sich das Schloss noch

heute befindet. Nur von 1495 - 1502 waren die Einnahmen aus einer Maut nachweisbar an den Besitz gekoppelt.

Hans Han hat also einen verfallenen Hof erhalten. Ohne Zweifel trat er dann als Bauherr auf. Eine Vorbebauung war vorhanden, wobei deren Umfang und Erhaltungszustand unklar ist, neue Investitionen und Bauvorhaben waren in jedem Fall erforderlich.

Heute präsentiert sich das Schloss als geschlossene, vierseitige Anlage mit einem Arkadenhof und einer Umfassungsmauer (Abb. 2). Als Kernanlage ist ein rund 10x10 m großer Turm zu bezeichnen, der sich im Norden der heutigen Anlage befindet (Abb. 3 und 4). Kompartimentmauerwerk, also mehr

Abb. 4: Schloss Hanfelden von Norden, der ursprüngliche Turm befindet sich im Mittelteil des Nordtraktes (Quelle: Claudia Theune 2018)

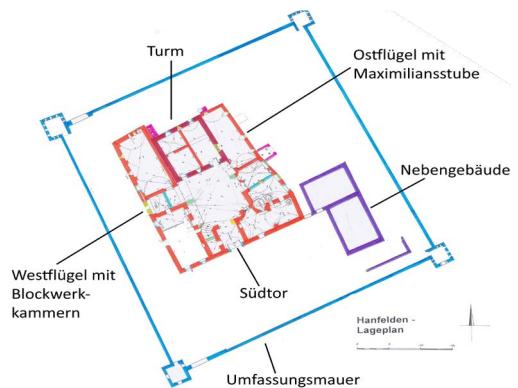


Abb. 3: Übersichtskarte über die Baukörper in Schloss Hanfelden (Quelle: Martin Aigner 2002, mit Ergänzungen)



Abb. 5: Erdgeschoss des Turmes mit einem sekundär veränderten Fenster mit Dreieckssturz (Quelle: Claudia Theune 2020)





*Abb. 7: Ausgrabungen am Westtrakt vor dem ersten Tor im Jahr 2018. Die Vermauerung und farbliche Einfassung des ersten Tores ist noch gut erkennbar (Quelle: Claudia Theune 2018)*

oder weniger bzw. grob lagig strukturiertes Bruchsteinmauerwerk, welches durch regelmäßige horizontale Fugen gegliedert ist und zwei Fenster mit Dreiecksturz im Erdgeschoss (Abb. 5) deuten auf einen Bau hin, der wohl spätestens in der Mitte des 14. Jahrhunderts errichtet war, wie auch 14C-Datierungen bestätigen. Der Bau wurde im Erdgeschoss von Osten her erschlossen. Auffallend ist, dass einige wichtige Elemente fehlen, die für einen repräsentativen, spätmittelalterlichen Wohnturm üblich sind, wie Heizeinrichtungen, ein Hocheingang und repräsentative Fenster. Der Turm wird somit nicht zu Wohnzwecken genutzt worden sein, sondern ist vielmehr als Speicher- turm (für Lagerzwecke) anzusprechen. Man wird mit weiteren (repräsentativeren) Gebäuden im Areal zu rechnen haben. Möglicherweise sind noch Strukturen, die

durch die geophysikalischen Prospektionen im Südwesten sichtbar wurden, bzw. der Südostteil der vierseitigen Anlage zu diesem „öden Hof“ hinzuzählen (Abb. 6). An dem Turm schloss sich im Westen und Süden eine Art Umfassungsmauer an, die im 1. Obergeschoss anscheinend einen Wehrgang besaß. Durch dendrochronologische Daten belegt war der Turm 1497/98 mit zwei Obergeschossen versehen. Schon 1502 waren Teile des Westtrakts errichtet, hier befand sich dann auch ein Eingangstor (Abb. 7). Im südlichen Bereich wurden repräsentative Räumlichkeiten mit zwei Blockwerk kam mern errichtet, die sich möglicherweise über zwei Stockwerke erstreckten. Die genaue Abfolge bzgl. des Süd- und Osttraktes (Abb. 8) ist noch nicht geklärt, jedoch wurde ein Bau in der Südostecke in die Gesamtanlage eingebunden und

Schloss Hanfelden präsentiert sich seitdem als geschlossene vierseitige Anlage. Ebenfalls zu Beginn des 16. Jahrhunderts wurden im Innenhof wohl schon auf drei Seiten Arkaden angestellt, die heute nur noch auf der West- und der Ostseite erhalten sind.

Umfassende Umbauarbeiten sind für das Ende des 16. Jahrhunderts noch zu konsolidieren, als das Schloss den Rauchenbergern gehörte. Zu diesem Zeitpunkt wurden der Eingangsbereich und damit die Erschließung der Anlage von der Westseite auf die Südseite verlegt und in diese Zeit fällt auch der Bau der Umfassungsmauer mit den vier Ecktürmen (Abb. 2). Spätestens in dieser Zeit wurden zudem zehn Kachelöfen errichtet, die zentrale Räume des Schlosses beheizten. Eine große Rauchküche befand sich

*Abb. 8: Ausgrabungen am Osttrakt mit der großen Latrine im Jahr 2020 (Quelle: Claudia Theune 2020)*





Abb. 9: Maximiliansinschrift mit dem Verweis auf den Besuch König Maximilians in Zeiring im Jahre 1506 (Quelle: Claudia Theune 2019)

in der Südostecke im Erdgeschoss, eine weitere wurde erst relativ spät im Osttrakt im 2. Obergeschoss eingebaut. Durch die Rauchenberger wurde zudem um 1620 die Inschrift in der Maximiliansstube in Auftrag gegeben (Abb. 9). Darin wird auf einen Besuch König Maximilian I. verwiesen, der 1506 in Zeiring weilte und dort u.a. den Reichstag zu Konstanz (1507) plante bzw. zum Reichstag einlud, um seine Kaiserkrönung vorzubereiten. Dies wird aber nicht in der Inschrift thematisiert, sondern sein Bemühen, das abgesoffene Bergwerk in Oberzeiring wiederzubeleben. Er hat dort auch Hans Han den oben erwähnten Titel und den Burgfrieden verliehen. Weiterhin von Bedeutung ist eine explizite Loyalitätsbekundung an das Haus Habs-

burg. Diese ist wohl in Zusammenhang mit der massiven Durchsetzung der Gegenreformation im frühen 17. Jahrhundert zu sehen, als die protestantischen Rauchenberger bedroht waren. Schlussendlich mussten die Rauchenberger, wie andere protestantische Familien auch, ihren Besitz verkaufen. Zwar sind auch für die Folgezeit noch etliche Umbauten zu konstatieren, jedoch blieb die Grundstruktur erhalten. Zu einem noch unbekannten Zeitpunkt wurde im Innenhof an der Nordseite die Arkade abgebrochen. Innen wurden einige Räume dem Zeitgeschmack entsprechend mit barocken Stuckdecken angepasst und die Außenfassade erhielt einen neuen Verputz mit stilisierten Fensterumrahmungen und Putzfeldern. Einen guten Eindruck des

Schlosses in der Barockzeit vermittelt ein Vischer-Stich aus dem Jahr 1681 (Abb. 10). Hier ist zudem eine barocke Gartenanlage zu erkennen. Anschließend folgten keine bedeutenden Umbauten mehr. Die geringen baulichen Veränderungen lassen vermuten, dass das Schloss spätestens im Verlauf des 18. Jahrhunderts nicht mehr von einer adeligen Familie bewohnt wurde, sondern ein Verwalter und diverse Angestellte die Räumlichkeiten nutzten. Insgesamt standen sechs Latrinen zur Verfügung, wobei nicht alle immer zur gleichen Zeit in Benutzung standen. In einigen Räumen wurde um 1920 eine Aufputzstromleitung eingebaut. Selbst in der letzten Nutzungsphase bis in die 1970er Jahre hinein gab es keinerlei fließendes



Abb. 10: Schloss Hanfelden (Quelle: G.M. Vischer, Topographia Ducatus Styriae, Graz 1681)



Abb. 11: Eckkachel mit biblischer Szene (Jesus fällt unter dem Kreuz) aus dem Schloss Hanfelden in den Sammlungen des Universalmuseums Joanneum (Quelle: Paul Bayer 2018)



Abb. 12 a + b: Schlosstor vor und nach der Rekonstruktion der Laibung (Quelle: Robert Fürhacker 2015 und 2020)

Wasser im Schloss. Die Ausgrabungen 2018 belegten jedoch einen Brunnen oder eine Zisterne im Hof an der Südseite, der oder die allerdings im 20. Jahrhundert nicht mehr genutzt werden konnte.

Bei den Ausgrabungen wurde eine Vielzahl von Funden geborgen. Gerade die Latrine an der Ostseite der Anlage wurde als Abfallgrube benutzt (Abb. 8). Die oberen dicht gefüllten Schichten stammen aus dem 20. Jahrhundert bzw. dann auch aus dem 19. Jahrhundert. In den unteren Schichten wurde wertvolles Geschirr aus dem 18. Jahrhundert gefunden. An der Ostseite des Schlosses konnte Keramik aus dem 16. Jahrhundert geborgen werden. Dabei handelt es sich überwiegend um reduzierend gebrannte, unglasierte Gebrauchskeramik. Besondere Stücke weisen spezifische Bodenmarken auf, wie sie für die sogenannte Lavanttaler Keramik typisch sind. Umfangreich sind zudem die Kachelfunde der Kachelöfen. Hier liegen etliche sehr qualitätvolle Stücke vor, wie man es auf einem Schloss des niederen Adels vermuten würde (Abb. 11). Es ist auffällig, dass abgesehen von den oben erwähnten Resten des Turms aus dem 14. Jahrhundert diese Phase durch Funde bislang wenig dokumentiert ist.

Im Zuge der bauhistorischen Untersuchungen wurden auch Untersuchungen zu den Putzabfolgen durchgeführt. Die Putze lassen sich vorrangig drei Bauphasen zuordnen, wobei die jüngste Fassaden gestaltung vor Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden sein dürfte, in den letzten 250 Jahren wurde kein neuer Putz aufgebracht.

Die hier nur kurz umrissene Baugeschichte gibt ein grobes Gerüst wieder, sie ist im Detail sehr viel komplexer. Die seit 2016 jährlich durchgeführten Ausgrabungen und die 2019/20 erhobenen bauarchäologischen Daten aller Räume sind nun vorerst abgeschlossen. Kleinere Maßnahmen werden sicherlich noch folgen. Nun stehen die Restaurierung des vielfältigen Fundmaterials und die Auswertung der immensen Datenmenge an.

Wie erwähnt, sind in den vergangenen Jahren umfassende Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten durchgeführt worden, um den fortschreitenden Verfall des Schlosskomplexes zu stoppen. Insbesondere der Zustand der Ringmauer und des Nebengebäudes, beide seit Jahrzehnten ohne Bedachung, war äußerst bedenklich. Auch der Umstand, dass sich im

Innenhof des Hauptgebäudes bei jedem größeren Niederschlag sehr viel Wasser ansammelte und das Wasser nicht nach außen abfließen konnte, erschien problematisch. Obwohl das Schloss bereits Ende des 19. Jahrhundert als ruinös bezeichnet wurde, weist jedoch das Hauptgebäude – abgesehen von massivem Verputzverlust an der Fassade – keine größere Schäden auf, die in den letzten Jahrzehnten entstanden wären.

In der Zwischenkriegszeit wurde von Alfred Neuper (1899-1934) eine Neueindeckung des Gebäudes und der Ringmauer mit Lärchenschindeln veranlasst. In der Zeit von 1945 bis ca. 1970 kümmerten sich wohl die jeweiligen Bewohnerinnen und Bewohner um die Dichtigkeit des Daches, 1988 finanzierte das Bundesdenkmalamt ein Schutzdach, welches auf das bis heute großteils darunter erhaltene Schindeldach aufgebracht wurde. Die Ringmauer wurde in die damaligen Konservierungsmaßnahmen leider nicht einbezogen. Daher hatte eine 2015 an deren Ostabschnitt durchgeführte Pilotarbeit zum Ziel, ein Konservierungskonzept für die gesamte Ringmauer zu entwickeln. Die Mauerkronen des Süd-, West- und Nordabschnitts der Ringmauer wurden in den letzten Jahren stabilisiert



Abb. 13: Westabschnitt der Ringmauer nach Abschluss der konservatorischen und restauratorischen Arbeiten (Quelle: Robert Fürhacker 2020)

(Abb. 13) und es ist zu hoffen, dass es in absehbarer Zeit gelingt, ihren großteils nur noch bis zur halben Höhe erhaltenen Ostabschnitt zu bearbeiten. Auch Arbeiten am Nebengebäude waren besonders dringlich – ein Teil des Gewölbes war bereits eingebrochen. Die Mauerbank wurde vollständig rekonstruiert und auf dieser ein neuer Dachstuhl aufgesetzt. Da dessen ursprüngliche Konstruktion unbekannt war, wurde darauf geachtet, die äußere Form dem bekannten Erscheinungsbild anzunähern. 2020 konnte das eingebrochene Gewölbe mit den Originalsteinen in ursprünglicher Technik rekonstruiert werden. Die beschädigten Mauerbereiche wurden mit einem nach den Analyseergebnissen des Originalmörtels konfektionierten Sumpfkalkmörtel stabilisiert bzw. rekonstruiert.

Die archäologischen und konservatorischen Arbeiten werden aufeinander abgestimmt, etwa im Bereich des Schlossstores, dessen Laibungen stark beschädigt waren und aus statischen Gründen ergänzt werden mussten (Abb. 12 a + b). Ebenso wurden der teilweise verstürzte Stützpfeiler und die Mauerkrone der an der Ostseite befindlichen Latrine

nach deren archäologischer Dokumentation rekonstruiert bzw. gesichert und letztere mit einem neuen Schutzdach versehen. Das bereits 1988 angebrachte, aus Bitumenwellpappe (Gutanit) bestehende Schutzdach des Hauptgebäudes musste teilweise erneuert und durch eloxiertes Eisenwellblech ersetzt werden. Weitere weniger umfangreiche Arbeiten an der Ringmauer – wie z.B. dem schiefen Turm an der nordwestlichen Ecke der Ringmauer – stehen zwar noch an, doch wird sich in Zukunft der Fokus der Konservierung vorrangig auf die Fassade des Schlosses verlagern, deren teilweise bemalte Verputzschichten umfangreicher Maßnahmen bedürfen. Bei einer in diesem Jahr durchgeführte Pilotarbeit konnten verschiedene Konservierungsmethoden und -materialien getestet werden.

Nach fünf Jahren intensiven Forschens und Arbeitens an und in Schloss Hanfelden zeigt sich, dass die großen gemeinsamen Anstrengungen erfolgreich sind. Die Forschungen im Bereich der Archäologie, Bauforschung und Historie haben unser Wissen um die vielfältige Schloss-

geschichte erheblich erweitert. Die vielen Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten haben die Substanz des Schlosses deutlich verbessert. Die interdisziplinären Arbeiten, Archäologie, Bauforschung, Konservierung und Restaurierung müssen und werden in den genannten Kooperationen fortgesetzt werden, um neue Erkenntnisse zu erhalten und den weiteren Verfall von Schloss Hanfelden abzuwenden. Grundsätzlich ist anzumerken, dass das weitgehend erhaltene Erscheinungsbild des renaissancezeitlichen Schlosses, welches sich in der gesamten Bausubstanz sowie in der Architekturoberfläche zeigt, einen besonderen Glücksfall für die Region darstellt und einen durch moderne Eingriffe weitgehend unverfälschten Blick in die Vergangenheit erlaubt.

### Danksagung und Bitte

Wir möchten den Mitgliedern des Interdisziplinären Arbeitskreises Schloss Hanfelden und insbesondere Georg Neuper herzlich für die stete Unterstützung danken. Ferner gilt unser besonderer Dank den Kooperationspartnern und Institu-

nen, die nicht zuletzt durch stete finanzielle Subventionen unsere Arbeiten unterstützten. Dieser Dank gilt dem Bundesdenkmalamt, Abteilung für Steiermark (Jörg Fürnholzer, Christian Brugger, Wolfgang Absenger), dem Revitalisierungsfonds Steiermark (Christian Haas), Michael Grabner für die zahlreichen dendrochronologischen Untersuchungen (Institut für Holztechnologie und nachwachsende Rohstoffe, der Universität für Bodenkultur), Ingrid Schlögel und Hannes Schiel für die Geophysikalischen Messungen (Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik), Robin Golser, Monika Bokla und Peter Steier für die <sup>14</sup>C-Analysen (VERA, Isotopenphysik, Universität Wien), Wolfgang Sulzer für erste Wärmebildfotografien (Institut für Geographie und Raumforschung, Universität Graz) sowie dem 3D Studio Crazy Eye (Ronny Wessling) für die Erstellung des 3D-Laserscans. Unser herzlicher Dank gilt auch Giulia Bizzarri für die Überlassung ihrer Forschungsergebnisse zur Umfassungsmauer und den Türmen (Masterarbeit Universität Wien 2020). Vielfältige fachliche Diskussionen

mit Martin Aigner sowie Thomas Kühtreiber, Michaela Zorko und Gábor Tarcsay haben unser Wissen um Schloss Hanfelden erweitert.

Schließlich möchten wir denjenigen herzlich danken, die in den letzten Jahren etliche kleinere und größere Objekte abgegeben haben, die ursprünglich aus dem Schloss stammen und seit den 1970er Jahren, nachdem das Schloss unbewohnt war, „mitgenommen“ worden waren. Diese werden nun in die Forschungen einbezogen. Weitere Objekte werden gerne entgegengenommen.

Wir möchten die Gelegenheit nutzen und Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, die Informationen zum Schloss und seinen einstigen Bewohnerinnen und Bewohnern haben, bitten, sich mit dem Arbeitskreis in Verbindung zu setzen. Insbesondere wären wir an Hinweisen zu Geschehnissen im Schloss in der Zeit vor und nach 1945 interessiert, aber z.B. auch an Beobachtungen von Teilnehmern an Übungen des Bundesheeres, die in den 1980er-Jahren innerhalb und außerhalb des

Schlosses stattfanden. Weiters suchen wir Gemälde, Graphiken und historische oder weniger alte Fotografien, Ansichtskarten oder Dias, die das Schloss von außen oder vielleicht sogar Innenräume zeigen. Wir würden diese scannen und die Daten in das Hanfelden-Archiv übernehmen.

<sup>1</sup>Die laufenden Analysen fließen in eine derzeit entstehende Dissertation von Iris Winkelbauer, Universität Wien, ein (Strategien der Bedürfniserfüllung in niederen Adelsitzen an Alpenübergängen vom Spätmittelalter bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts).

<sup>2</sup>siehe auch: <http://www.burgenseite.com/> unter Schloss Hanfelden (Zugriff 12. November 2020); [www.hanfelden.at](http://www.hanfelden.at) (Zugriff 12. November 2020).

**Kontakt:** Arbeitskreis Schloss Hanfelden: [forschung@hanfelden.at](mailto:forschung@hanfelden.at)

### Literatur:

- Martin Aigner, Bauaufnahmen auf Schloss Hanfelden bei Unterzeiring, Steiermark. In: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 18, 2002, 5-20.
- Walter Brunner, St. Oswald-Möderbrugg - Eine Gemeinde und ihre Geschichte, Band 1, 2002, 682-709.
- Robert Fürhacker, Claudia Theune, Schloss Hanfelden. Einst und Jetzt 1, 2016 (Unterzeiring 2016)
- Martin Holleger, Hans Han d. J. (ca. 1450 – 1516), Amtmann und Mautner zu Oberzeiring und Unterzeiring, Erbauer von Schloss Hanfelden – eine Spuren-suche. In: Schloss Hanfelden. Einst und Jetzt 2, 2018, 4-8.
- Johanna Kraschitzer, Karbonatgemagerte Lavanttaler Schwarzhafnerware: Eine Kärntner Keramikart in der Steiermark (Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich Beiheft 10) Wien 2019.
- Claudia Theune, Neue archäologische Forschungen im Schloss Hanfelden. In: Schloss Hanfelden. Einst und Jetzt 2, 2018, 9-16.
- Claudia Theune, Iris Winkelbauer, Erinnerungen an Maximilian I. auf Schloss Hanfelden in der Steiermark. In: MEMO 4, 2019, 84-99.
- Iris Winkelbauer, Die WärmeverSORGUNG in Schloss Hanfelden. In: Schloss Hanfelden. Einst und Jetzt 2, 2018, 17-22.
- Iris Winkelbauer, Geschirrkeramik aus Schloss Hanfelden. In: Schloss Hanfelden. Einst und Jetzt 2, 2018, 24-26.

# MUSEUM MURONTAL

Archäologie  
der Region



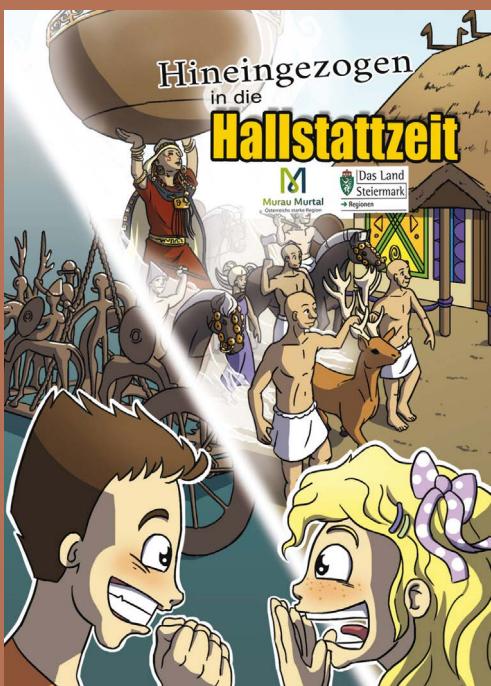
# der KULTWAGEN von STRETTWEG

RESTAURIERUNG  
und REZEPTION  
einer archäologischen Ikone

SONDERAUSSTELLUNG  
MAI 2021



Archäologiemuseum  
Schloss Eggenberg  
Universalmuseum Joanneum



## NEUERSCHEINUNG:

### Hineingezogen in die Hallstattzeit

Der Archäologie-Comic zur Hallstattzeit,  
dem Falkenberg und einer Zeitreise, ab  
sofort im Museum Murtal erhältlich!

Museum Murtal – Archäologie der Region  
Herrengasse 12, 8750 Judenburg  
T: 03572 20388 [info@museum-murtal.at](mailto:info@museum-murtal.at)